

Ausschnitt eines Ökotops. Surges Werke sind seine Standorte, Fragmente ausgesuchter Gebiete, die alle in den Blick des Künstlers geraten sind und nun durch die Ausstellung in den Fokus der Öffentlichkeit treten. Das Resultat sind vertikale, minimalistische Landschaftsbilder, in denen die spezifische Farbigekeit einer direkt aus der Natur gewonnenen skulpturalen Form zum eigentlichen Thema wird. Die Objektkästen erklären das Landschaftsstück zur Skulptur und die Farbtafel wird zum Bild. Der Künstler reflektiert die Landschaft dabei als Bruchstelle zwischen Sehnsucht und Konsum und befragt gleichzeitig Möglichkeiten von Idylle sowohl in der malerischen, als auch in der gesellschaftlichen Betrachtung. Dieser Bruch zeigte sich bereits in früheren Arbeiten, in den Farbreiefs, horizontal gefalteten Aluminiumblechen, die er von einer Autolackiererei mit solchen RAL-Farben lackieren lässt, die Landschaftsnamen tragen und die dann auch titelgebend für die Werke werden. So entstehen Arbeiten wie „Tannengrün“ oder „Nachtblau (Mönch am Meer)“, 2005. Letztere entspricht in den Ausmaßen und Horizontverläufen dem gleichnamigen Werk von Caspar David Friedrich, RAL-Nachtblau verleiht dem perfekt lackierten Blech, in das der Betrachter durch die Spiegelung eintauchen kann, eine romantische Konnotation.

www.michael-horbach-stiftung.de



Heiner Blumenthal, o. T., 2016, Harzfarbe auf Leinen
298 × 191 cm, Foto: Eberhard Weible, © Heiner Blumenthal

Bergisch-Gladbach TINA HAASE unbedingt

Kunstmuseum Villa Zanders
27.01.2019 – 05.05.2019

von Reinhard Ermen

Nichts bleibt, wie es gewesen ist. Eingübte Funktionen werden mutwillig ignoriert, allenfalls die Reste der alten Dienstbarkeiten deuten die neue Richtung an. Tina Haase (*1957 Köln) lässt die Dinge frei, um sie auf ihre Art wieder einzufangen. Aus Fundstücken, of genug billigen Serienartikeln, die sich in einem kollektiven Auftritt versammeln, generiert sie ihre Artefakte; häufig in fröhlich bunten patchworkartigen Verbindungen, aber auch ein edles Grau in Grau kann sein. Heftstreifen, Klarsichthüllen oder Ablagewannen aus dem tagtäglichen Büroalltag, ein fast vollständiger Einladungskarten-Fehldruck der Galerie Ulrich Müller, werden zum Material der Bildhauerin. Die Eckschoner, mit denen normalerweise Bilderrahmen gesichert werden, ergeben eine hochexpressiv wirbelnde Skulptur, auf ähnlich ausdrucksstarke Art und Weise lässt sie Puzzleteile kreisen („Stratigraphien“), das Landschaftspanorama von Worpswede, wo sie schon 2-mal als Stipendiatin geweiht hat, ‚malt‘; modelliert, bzw. stapelt sie mit farbigen Servietten aus Zellulose. Das Stichwort Heiterkeit drängt sich schnell auf, in der aktuellen Kunstszene passiert das selten. Heiterkeit darf hier freilich nicht mit Harmlosigkeit gleichgesetzt werden, Haase praktiziert lebensverlängernde Maßnahmen für Wegwerfartikel, etwas pathetisch ausgedrückt: Das sind Erlösungsstrategien aus der Vorläufigkeit! Die Bildhauerin verfügt über den absoluten Blick auf ihre vorfertigen Materialien. Das ist wohl auch mit dem Ausstellungstitel „unbedingt“ gemeint, der die Dinge ihrer Arbeit in einem Wortspiel mitnimmt und in eine kunstspezifische Uneingeschränktheit überführt.

Schon 1995 war Tina Haase, die längst zu den Renommierten Ihrer Zunft gehört, in der Villa Zanders. Ihr „Salonstück 3“ verblüffte seinerzeit, der Ausstellungsprospekt zu ihrem aktuellen Auftritt,



links: Tina Haase, *Tütenplastik*, 2019, Papier, Leim (hauseigener Kronleuchter), 2,4 × 2 × 2 m, Foto: Eberhard Weible

rechts oben: Tina Haase, *Peterburger Hängung*: Zeichnungen von 1990–2019, Foto: Eberhard Weible

recht unten: Tina Haase *unbedingt* in der Villa Zanders Bergisch-Gladbach. Gesamtansicht. Foto: Eberhard Weible

eine strenge wie schöne Versammlung edler Sandpapiere unter der Überschrift „Reibung“ hat sinnstiftenden Charakter. Eine zeilenweise geordnete Kollektion edler Seidengarne trägt den Namen der Spenderin „Hilde“, und „Herbert“ hat die zahllosen Zigarillos geraucht, deren leere Schachteln Haase in neun Türmen á 45 zu einem kompakten Block ordnet. Warum die drei gefährlich schön anmutenden Wolken aus überspannten Eis- und Cocktailschirmchen „Sold“ heißen, erklärt sich nicht von selbst.

Von Feminismus muss nicht die Rede sein, doch das ist ein weiblicher Blick, der sich liebevoll und ironisch auch alten Rollenklischees widmet. Die Seidengarne ordnet sie nicht nur in Zeilen, Haase spießt sie manchmal zu wuchernden Kurven, insbesondere, wenn es sich um vorlaut, quietschige Importware aus Fernost handelt, dann wird daraus „Liebeszeug“: Lässig fläzen sich die freundlichen Wischtücher auf ihrem Sockel („Neues Sortiment“). Billige Unterhöschen, von denen Mädchen nicht eben träumen, die aber billig sind (garantiert 180 % Polyacryl), spannt Haase über harte Kanten oder kombiniert sie mit anderen Teilen vom Wühltisch. „Wonderbra“ ist ein so genannter „Push-up-BH“, der Teil einer skulpturalen Kurvenakrobatik eben dieses Namens wird; phallische Ausreißer nicht ausgeschlossen. Das ist auch ein zeitgemäßer Surrealismus der freigelassenen, unscheinbaren Wiedergänger mit gelegentlichem Drohpotential. Doch entscheidend ist der listig organisierte kollektive Auftritt. Das ist allerdings nicht immer der Aufmarsch der umfunktionierten Dinge. So hat Haase für diese respektable Retrospektive in Bergisch-Gladbach auch eine ganze große Wand mit Zeichnungen aus annähernd 30 Jahren gepflastert. In dieser „Petersburger Hängung“ versammeln sich Geisterblitze, aparte Lyrismen, Entwürfe für Innen und Außen zu einem sprechenden Ensemble. Alle Zeichnungen haben den gleichen Stellenwert, aber jede ist anders.

www.villa-zanders.de

spricht von einem „Geniestreich“, damals im Roten Salon des herrschaftlichen Hauses. Der gläserne Kronleuchter (Modell: Maria Theresia) begab sich aufs Parkett in eine Versammlung zahlloser, glasklarer Glühbirnen, als habe nicht nur die Schwerkraft, sondern eine ganz besondere Anziehung ihn da hinbewegt, frei nach dem Motto: Glas zu Glas, Licht zu Licht. Möglicherweise nimmt sie jetzt darauf Bezug, wenn sie im Treppenhaus des ersten Stocks aus über 160 Papiertüten eine begehbare Kiste baut, die den venezianischen Leuchter von unten einkastelt. Zum einen erstaunt, wie stabil die umweltbraunen Taschen sein können, wenn eine Bildhauerin sie in die Hand nimmt, zum anderen fasziniert die Begegnung von Umweltalltag und alter Pracht, von Arm und Reich, ja der Blick aus dem Zentrum der „Tütenplastik 2“ in den erleuchtenden Himmel mit den elektrischen Kerzen im venezianischen Glas hat durchaus transzendentalen Charakter. In einem anderen Raum findet ebenfalls eine Begegnung von oben und unten statt. Haase doubliert die Stuckdecke auf der am Boden liegenden Platte mit einer leichtfüßigen Imitation aus Papiertaschentüchern: „Schnupfenstück“. Das Titelgebende Wortspiel macht einen nicht unbeträchtlichen Teil ihrer Evidenz aus. Zwar gibt es poetische und nüchterne Unterscheidungen, wie „Innsbruck“ oder „o.T.“, aber

